

Łódzker Tageblatt

Abonnementspreis für Łódz:
 jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.
Für Auswärtige mit Postverendung:
 jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:
 für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reclamen 10 Kop.

Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche
 Annoncen-Bureaus.
 In Warschau: Rajchman & Frencler, Senatorstra 22.
 In Łódz: Petrowskistrasse 515.

Inland.

St. Petersburg. Am 2. November geruhete Ihre Majestät die Kaiserin die beiden Töchter des Fürsten von Montenegro, die im Smolna-Institut erzogen werden, und die Vorsteherin dieses Instituts, Frau von Somilin, zu empfangen.

Dienstag, den 20. Oktober hatte der englische Botschafter am hiesigen Hof, Sir E. Thornton, die Ehre, sich Ihren Kaiserlichen Hoheiten, dem Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch und der Großfürstin Maria Pawlowna vorzustellen.

Bekanntlich haben im Militärressort, um die Ausgaben zu verringern, bedeutende Reduktionen der Lokaltruppen, die theils durch Reserve- theils Feldtruppen ersetzt werden, stattgefunden. Die dadurch erzielten Ersparnisse betragen jährlich über sechs Millionen Rubel. In nächster Zeit werden vom Kriegsministerium, wie der „Porjadok“ mittheilt, zu demselben Zwecke folgende außerordentlich wichtige Maßregeln erlassen: 1) Die Aufsicht und Erhaltung der Institutionen, Anstalten und Niederlagen des Marinerefforts diesem letztern zu übertragen; 2) die Aufsicht und Erhaltung der Kreis- und Gouvernementsrenten dem Finanzministerium zu übertragen; 3) die Aufsicht und Erhaltung der Staatsbank und der andern wichtigsten Staats-Kreditanstalten dem gegenseitigen Ermessen des Kriegs- und Finanzministeriums zu überlassen; 4) die innere und äußere Aufsicht über die Gefängnisse und Strafanstalten dem Ministerium des Innern zu übertragen. Zur Beurtheilung aller Fragen, welche eine Uebereinstimmung des Kriegsministeriums, des Ministeriums des Innern und der Finanzen voraussetzen, ist beim Generalstab eine besondere Kommission

eingesetzt worden, welche unter dem Vorsitze des Kommandeurs des Gardekorps noch in dieser Woche ihre Thätigkeit beginnen wird.

Am 3. November um 12 Uhr Mittags ließ beim Abladen verschiedener Drogenwaaren in Hofe des Hauses Nr. 5 am Demidow Pereulok in St. Petersburg, wo sich das Gewölbe der Drogenhandlung der Kaufleute Kulovius und Holm befindet, ein Arbeiter aus Unvorsichtigkeit eine drei Pud schwere, mit Aether gefüllte Glasbüchse fallen, deren Inhalt sich über das Pflaster ergoß. Zur selben Zeit wurde der zur Beheizung des Hauses dienende Dampfessel geheizt und der nichts ahnende Heizer hatte die Pfenthür geöffnet. Es erfolgte eine Explosion und darauf ein Feuerchaden, der sich bald über das ganze Gewölbe erstreckte. Der Feuerwehr gelang es um 4 Uhr Nachmittags Herr des Feuers zu werden. Sämmtliche im Gewölbe befindlichen Waaren, wie auch die Maschinenabtheilung der Dampf- wäscherei sind verbrannt. In der ersten und zweiten Etage stürzten die Thüren und Fensterrahmen zusammen. Der Gesamtverlust beträgt gegen 30,000 Rbl. Während der Explosion wurden 9 Personen verletzt — Arbeiter und Dwornike — von welchen einer gestorben ist, sechs sehr schwer niederliegen und zwei außer Gefahr sich befinden.

(Zusammenstoß auf der Nikolaibahn.) Montag den 19. Oktober stießen nach den „St. Petb. Wod.“ auf der Nikolaibahn abermals zwei Züge zusammen. Obgleich fünf Waggons zertrümmert wurden, hatte der Unfall zum Glück keine tragischen Folgen. Um 9 einhalb Uhr Morgens war nämlich ein Waarenszug aus Petersburg abgelassen worden, welcher eine Werst vor der Station Ischudowo stehen bleiben mußte. Eine viertel Stunde nachher brauste ein zweiter Waarenszug heran. Der dicke Nebel ließ den Maschinisten die drohende Gefahr nicht wahrnehmen und es erfolgte ein heftiger Zu-

sammenstoß, nachdem der Maschinist noch kurz vorher ein Signal gegeben. Der Maschinist trug eine leichte Verwundung davon, während es dem übrigen Personal gelang unverfehrt aus den Waggons zu springen.

Warschau. Weiße weiche Schneefelder liegen vor den Blicken der Ankommenden ausgebreitet. Kahle Bäume ragen hie und da daraus hervor. Zur Seite sieht man regelmäßig zerstreute, niedrige Schneehügel. Einige von diesen tragen kostbare Monumente, andere einfache Kreuze. Es sind also Leichenhügel und auch die anderen, unbekreuzten, wölben sich wohl über Menschenreste. Der Weg, der vorüberführt, ist zerstampft. Krähen hüpfen, flattern und lugen von der Höhe der Telegraphenstangen und Bäume, nach Beute aus. Die Luft ist kalt und trübe. Es ist still in der Natur wie in einem Sterbegemache — nur ein leises Flüstern der Menschenstimmen läßt sich vernehmen. — Solch einen Anblick gewährte am Allerseelestage der Kirchhof zu Powazki.

Die Sitte, an diesem Tage der theueren Dahingegangenen zu gedenken und ihre Gräber mit Blumen zu schmücken, wurde bei uns in pietätvollster Weise geübt. Nicht einmal die Ungunst der Witterung that den sinnigen Gepflogenheiten des Allerseeletages Eintrag. Der Besuch des Friedhofes in Powazki, dieser großen Todtenstadt, war sehr lebhaft. Die Gräber Jener, die in der Erinnerung der Warschauer sich dauernd festgesetzt, der Dichter, Künstler und Gelehrten, trugen reichen Blumenschmuck. Reich und Arm, Alles war hier friedlich beisammen um an der Ruhestätte der Dahingegangenen ihre Gebete zum Allmächtigen zu verrichten. — So war es in der Todtenstadt in der Woche der Thränen. — In der Stadt des Lebens geht es bei uns wie sonst weiter und gekämpft wird um das Dasein nach wie vor.

Die ansteckenden Krankheiten treten zwar nicht mehr so gewaltig, dennoch aber nicht selten auf, es vergeht

Die Gräfin Cosel.

Historischer Roman von J. S. Krajschewski.

(Fortsetzung.)

Ohne die Unterstützung des Kammerdieners, der diskreterweise am Fuße der Treppe zurückgeblieben war, hierher gekommen, kostete es dem König so große Anstrengungen, sich im Gleichgewichte zu erhalten, daß er sich beim Eintreten in das Zimmer der Gräfin sofort nach einem Sitz umsah, auf den er sich mit Wohlbehagen niederließ. Sein Gesicht glühte, sein Auge war umschleiert, und die ersten Worte, die er hervorbrachte, klangen fast unverständlich.

„Anna“, sagte er, „wie Du siehst, bin ich noch gekommen, um Dir Lebewohl zu sagen. . . Du hast heute einen so erfolgreichen Tag erlebt, wie kaum jemals wieder ein Weib: . . . Ich hoffe, daß Du Dich mir dafür dankbar bezeigen wirst.“

Bei diesen Worten brach er in lautes Lachen aus. Die Gräfin wendete ihm ihr schönes Antlitz zu, auf dem tiefe Betrübniß lagerte.

„O, mein Herr und Gebieter“, antwortete sie, „bin ich Euch nicht für jeden Tag gleichen Dank schuldig? Doch scheint Ihr weder die haßerfüllten Blicke, welche mir ringsum zuflogen, noch das unverschämte spöttische Lächeln meiner Feinde gesehen zu haben, denn wenn Ihr das bemerkt hättet, würdet Ihr sicher begreifen, daß ich durchaus nicht in freudiger Stimmung nach Hause zurückgekehrt bin.“

August lachte immer noch fort.

„Das ist die Tragikomödie des Lebens“, sagte er

dann mit philosophischem Gleichmuth; „ich habe meinen Karl XII. und Du hast Deinen Flemming. Irgend etwas hat Jeder auf dieser Welt, was ihm das Leben sauer macht. Doch man muß eben die Welt nehmen, wie sie ist. . . Vergiß auf diese Dinge — komm', sei heiter und fröhlich!“

„Ich kann nicht!“ antwortete Anna.

„Auch nicht aus Liebe zu mir?“ fragte August.

Die Gräfin warf einen langen Blick auf ihn, und trotz ihrer gedrückten Stimmung trat ein leises Lächeln auf ihre Lippen, indem sie entgegnete:

„O, mein theurer Freund, wenn Ihr immer bei mir, immer an meiner Seite wäret, wenn ich nur auf Euch zu achten hätte — wahrlich mein Leben würde nur Freude und Lust sein!“ Sie trat bei diesen Worten auf August zu, ergriff seine Hand und fuhr dann fort: „Ich würde keinen Schritt von Euch weichen, Euch nicht aus meinen Armen lassen. . . Doch leider ist das nur ein schöner Traum, denn Ihr entfliehet mir ja selbst, um in der Welt herumzufattern, und wer weiß, wann ich Euch wiedersehen werde!“

„An dem Tage werde ich gewiß nüchterner sein als heute“, antwortete der König mit einem leichten Lächeln. „Ich liebe den Wein sehr, aber es verdriest mich stets, wenn er die Herrschaft über mich gewinnt.“

„Wann wird mein geliebter Gebieter wiederkehren?“ fragte Anna zögernd.

„Darüber mußt Du die Sterndeuter fragen, denn ich weiß es in der That nicht. Wir gehen nach Berlin, und das Einzige, worauf ich mich freue, ist das, daß nach den Festen in Dresden diejenigen, welche uns in Berlin erwarten, sich wohl recht ärmlich ausnehmen werden. Der kleine Friedrich wird uns mit seinen großen Soldaten amüsiren, bei Tisch uns aber sicherlich halb ver-

hungern lassen. . . Berlin nach Dresden! Hahaha!“ lachte August. „Das wird lustig werden! Ich gehe eigens dahin, um mich an dem Unterschied und an unserer Ueberlegenheit zu ergötzen.“

„Kommt Ihr mir aber ja treu und beständig zurück, Sire!“ sagte Anna, immer noch von den nämlichen trüben Gedanken beherrscht.

„Von Berlin?“ rief August lachend. „Ueber diesen Punkt kannst Du ganz ruhig sein, Theuerste; meine Jugend wird dort nicht Gefahr laufen, denn der brandenburgische Hof ist wohl der keuscheste und langweiligste, der auf der Welt existirt.“

„So?“ fragte Anna, „und die Dessau?“

Der König erwiderte darauf kopfschüttelnd: „Es ist wahr, sie ist sehr schön — aber wenn sie katholisch wäre, könnte sie nichts Besseres thun, als in ein Kloster gehen und Nonne werden. Sie hat auch nicht das geringste Verständniß für Galanterie; beim mindesten Worte zieht sie sich stets scheu zurück. Es giebt für mich nichts Unerträglicheres als Frauen dieser Art!“

August machte nach diesem Ausruf eine Bewegung, um sich zu erheben, und fuhr sich dabei so unbehutsam über die Stirne, daß seine Perrücke ganz auf die Seite geschoben wurde.

Die Gräfin bemühte sich rasch, sie wieder an ihre richtige Stelle zu bringen und der König, ganz gerührt über diese Aufmerksamkeit, küßte ihr die Hand.

„Ich reise morgen, meine liebe Cosel“, sagte er dann, „und habe vor meinem Weggehen noch eine kleine Bitte an Dich zu stellen. Ich habe zwischen Dir und Flemming den Vermittler gemacht, ihr habt nun Frieden mit einander geschlossen. Ich wünsche, daß dieser Friede ein dauerhafter, daß er ein ewiger werde. Wir

kein Tag, wo nicht einige Personen zum Opfer derselben fielen. Man muß gestehen, daß die Sanitätskommission vereint mit der Polizei viel beigetragen hat, um dem weiteren Verbreiten des Scharlachs und der Pocken Einhalt zu thun. Die Hospitäler sind überfüllt, und man hofft, daß in Folge der jetzt eingetretenen Kälte die üblen Krankheiten nachlassen werden.

Das Kanalisations-Komitee arbeitet fleißig weiter und beabsichtigt der Ingenieur Lindley in erster Linie eine Wasserleitung aufzubauen, die 120,000 Kubikfuß Wasser pr. Tag liefern soll. Zum Ingenieur der Wasserleitung ist Herr Wood bestimmt. Die Kanalisationsarbeiten wird Lindley jr. leiten.

Seit einiger Zeit wurde das Gerücht verbreitet, daß der russische Thierschutzverein wegen einer zu geringen Beteiligung von Seiten der Bewohner aufgelöst werden soll. Dieser Verein wird wie bis nun so auch weiter und mit noch größerem Eifer sein Ziel verfolgen. Der Präses dieses Vereins, General-Lieutenant Graf Rozwadowski, ist unermüdet und sorgt für das weitere Gedeihen desselben.

Auf dem Gebiete der Kunst haben wir hier zwei bemerkenswerthe Fälle zu notiren. Am 2. Januar n. J. soll die berühmte Sarah Bernhardt hier debutiren, schon jetzt wird um die Eintrittskarten zu der Vorstellung gestürmt. In der zweiten Hälfte des Monats Januar wird unsere gefeierte Künstlerin Modrzejewska hier erwartet. Auch soll in nächster Zeit der Professor der Deklamation, Herr Stralofsch aus Wien hier eintreffen, um wie im vorigen Jahre einige deklamatorische Vorlesungen abzuhalten.

Ausland.

In Pest erzählt man von einem Gespräche des Kaisers und des Grafen Andrássy, das in Nachstehendem skizzirt ist. Als Graf Andrássy demissionirte, sagte er zum Kaiser: „Sizt ist zwar ein großer Klavierspieler, aber ein Klavier stimmen, das kann er nicht, daß muß ein Anderer.“ Dann wurde Haymerle ernannt, der in der That im Ministerium Ordnung schuf. Bei Gelegenheit eines jüngsten Empfanges soll nun der Kaiser, darauf anspielend, gefragt haben: „Finden Sie nicht, daß das Klavier schon gehörig gestimmt ist?“ — Hier ist man unterrichteten Ortes der Ansicht, daß Andrássy sich nicht weigern würde, das Ministerium zu übernehmen, wenn dasselbe ihm in jener Form angeboten würde, welche er wünscht.

Der „Pester Lloyd“ bestätigt in einer Mittheilung, die man für authentisch halten darf und die jedenfalls aus bester Quelle stammt, daß dem Grafen Andrássy die Leitung des auswärtigen Ministeriums vom Kaiser angeboten worden ist, daß aber diese Anregung bis jetzt keine weiteren Konsequenzen hatte. Der „Pester Lloyd“ fügt hinzu, daß der Ernennung des Grafen Andrássy vorläufig noch sachliche und persönliche Schwierigkeiten im Wege stehen. Es ist nicht schwer zu errathen, von welcher Natur diese Schwierigkeiten sind. Graf Andrássy liebt es, in Gleichnissen zu sprechen und er hat das Gleichniß vom Klavierstimmen gebraucht,

nicht in Bezug auf die Ordnung im auswärtigen Amt, wie der „P. L.“ meint, sondern mit Bezug auf die ganze Ordnung in Bisleithanien. Die Zustände in der inneren Politik Oesterreichs boten zur Zeit, als Graf Andrássy vom Amte schied, ein Bild der Verwirrung und der ungarische Staatsmann, obgleich er aus leicht auffindbaren Gründen keine besonderen Sympathien für die Führer der Verfassungskartei besaß, wollte selber doch nicht zu einer Allianz mit den Tschechen ohne Zuziehung der Deutschen die Hand bieten. Graf Andrássy findet, daß die Harmonie in der inneren Politik auch jetzt nicht hergestellt, das Klavier somit noch nicht gestimmt sei. Darin besteht die sachliche Schwierigkeit, welche die Ernennung des Grafen Andrássy vorläufig noch nicht möglich macht und hinsichtlich dieser Ernennung auch für die nächste Zukunft keinen apodiktischen Ausspruch gestattet. Was das persönliche Moment betrifft, so deutet der „P. L.“ selber an, daß Herr von Kallay vielleicht nicht ganz damit einverstanden ist, unter Führung des Grafen Andrássy die regelmäßigen Geschäfte des auswärtigen Amtes zu besorgen. Herr v. Kallay war stets bereit, die vortrefflichen Eigenschaften des Grafen Andrássy anzuerkennen, allein im Temperament und im Wesen der beiden Staatsmänner liegt etwas Gegenständliches, das sich nicht leicht überwinden läßt. Dennoch ist die Wiederberufung des Grafen Andrássy nicht als aufgegeben zu betrachten; man kann eben ohne die Ungarn keine auswärtige Politik in Oesterreich machen und die Ungarn scheinen für das Auswärtige keinen anderen Kandidaten zu haben, als eben den Grafen Andrássy.

Eingefandt.

In den letzten Tagen in welchen alle Augen auf den in Deutschland sich vollziehendem Wahlkampf gerichtet sind, hat auch in unserer Stadt eine Wahl stattgefunden, deren Ergebnis für unsere hiesigen israelitischen Mitbürger von weit größerer Tragweite sein sollte. Es hat nämlich trotz unserer abmahnenden Worte die Wahl eines Dozor bóznicy am 3. d. wirklich stattgefunden. Ob in Folge unseres Artikels oder ob in Folge des jedem gutdenkenden, innewohnenden Gefühls, daß das Beibehalten der alten Institutionen ein Unglück für die Gemeinde ist, genug, wir haben es mit Freuden zu verzeichnen, daß an der Wahl fast kein Einziger der intelligenten und fortschrittlich gesinnten Partei der Gemeinde theilgenommen. 75, sage fünfundsiebzig von den über Tausenden zählenden berechtigten Wählern hatten sich, theils freiwillig, theils von dem kleinen Kreise, dem es namentlich an der Beibehaltung des alten Schlandrian liegt, förmlich mit Gewalt gepreßt in der Synagoge eingefunden und haben einen aus drei Mitgliedern bestehenden Dozor gewählt — und freilich nicht einen Einzigen von den Freisinnigeren darunter. Wir konstatiren hiermit, daß wir durchaus Nichts gegen die Persönlichkeiten der drei Gewählten haben, von denen sogar Herr D. wegen seiner außerordentlichen Verdienste um das Gemeinwesen, wegen seiner jahrelangen Thätigkeit in Sachen der Gemeinde die ungetheilteste Hochachtung und Liebe aller Parteien erworben hat. Die Wucht dieser Argumente richtet sich gegen die Institution eines Dozor bóznicy überhaupt. Das Wohl und Wehe einer über 30,000 Seelen zählenden

Gemeinde mit ihren religiösen, wirthschaftlichen und philanthropischen Einrichtungen, kann nicht in die Hände von 3 Männern und selbst den bestgesinnten gegeben werden. Selbst bei der vorauszusetzenden größten Gewissenhaftigkeit, und angestrengtester Arbeit kann diese Aufgabe, wenn keine Mißbräuche einreißen sollen, von 3 Leuten nicht bewältigt werden, es ist ebenso unmöglich, daß diese geringe Zahl einen Etat von ca. 17,000 Rubel gewissenhaft und gleichmäßig auf die Tausende von Mitgliedern repartiren können.

Was Wunders daher, wenn in der Gemeinde-Verwaltung bisher Mißstände eingerissen sind, die wir hier zu spezifiziren nicht gewillt sind, die aber bei einem längeren Aufrechterhalten des status quo ante immer schreiender werden und selbst zu Tage treten müssen. Dabei ist den drei Vorstehern durchaus nicht der Vorwurf lässiger oder vernachlässigter Pflichterfüllung zu machen, nein, die zu lösende Aufgabe ist zu groß und ist dies auch der Grund, weshalb bisher die freisinnige Partei so wenig sich um den Ehrenposten eines Dozors beworben und ein Repräsentant derselben Hr. S. sich der zu schweren Obliegenheiten gern entzogen sah.

Alle diese Uebelstände aber können gehoben werden, alle Mißbräuche ausgemerzt, eine geregelte Gemeinde-Verwaltung eingeführt werden, nur durch einen aus 12 Mitgliedern bestehenden zarząd gminy. Wir haben dafür ein glänzendes Beispiel in unserer Metropole vor Augen. Unter den Auspicien von 12 Männern, welche im Stande sind das Interesse der Gemeinde nach Außen und Innen hin zu vertreten, hat sich das Gemeinde-Vermögen vermehrt, die philanthropischen Anstalten sind zu muster-gültigen geworden, eine Klage über etwaige ungerechte Besteuerung wird nicht laut, die Seelenpflege endlich ist den besten Händen anvertraut, kurz der zarząd hat es verstanden in kurzer Zeit der Gemeinde-Verwaltung ein ganz anderes repräsentirbareres Gepräge zu geben.

Deshalb ergeht unser Ruf an alle wohlgesinnten und edelbedenkenden Mitglieder der hiesigen jüdischen Gemeinde: Noch sind die Wahllisten nicht geschlossen, noch liegen dieselben im hiesigen Magistrat offen aus, es ist daher noch Zeit, gegen die Wahl eines dozor bóznicy zu protestiren und die hohen Behörden um Genehmigung zur Einführung eines zarząd gminy zu bitten. Wir sind überzeugt, daß bei den, dem Gemeinde-Wesen vorgelegten hohen Behörden diese Bitte ein geneigtes Ohr finden und deren Erfüllung schnellstens erfolgen wird. Darum, israelitische Mitbürger, fort mit dem so lange bewiesenen Indifferentismus für eine Sache von so tief einschneidendem Interesse, fort mit der veralteten Institution eines dozor bóznicy, widmet Euren ganzen Einfluß, Eure Thätigkeit den Mitteln zu, daß an deren Stelle schnellstens die zeitgemäße Einrichtung eines zarząd gminy trete!

Localberichte.

— Auf eine überaus seltsame Weise wäre vorgestern ein zehn Monate altes Kind um das Leben gekommen. Der arme Kleine, ein Söhnchen eines hiesigen

zu Liebe höret endlich auf, Euch gegenseitig aufzufressen zu wollen.“

Anna runzelte die Stirne.

„Sire“, erwiderte sie, „diese Mahnung müßt Ihr an Flemming richten und nicht an mich. Er läßt es tagtäglich an der mir schuldigen Rücksicht fehlen, er ist mein bitterster Gegner. Es ist nicht Sache der Gräfin Cosel, der Gemahlin August's . . .“

Der König lächelte bei diesen Worten ganz eigen-thümlich; wie ein Blitz zuckte es in seinen Augen.

„Es ist nicht an mir“, fuhr Anna würdevoll fort, „einem Flemming zu weichen. Ich werde ihm niemals die Ehre erweisen, mich vor ihm zu fürchten oder mich vor ihm zu beugen! . . .“

„Aber ich dulde diese ewigen Zänkereien einmal nicht . . .“

„Befehlt ihm, Sire, daß er nachgebe und in mir die Mutter Eurer Kinder ehre!“ erwiderte Anna voll Hohenheit, „das wird das sicherste Mittel sein, einen Frieden zu erlangen und zu befestigen, welchen Niemand fehnlischer herbeiwünscht als ich.“

Nach diesen Worten, auf welche der König nichts zu erwidern wußte, folgte ein stummer Abschied. Die Cosel hing voll Bärtlichkeit am Hals August's, welcher sich bei seinem etwas unsichern Stande auf die Lehne eines Sessels stützen mußte, um nicht zu wanken. Die Gräfin bot ihm sodann ihren Arm und führte ihn die wenigen Schritte bis zur Thüre.

Als der König langsam die Gallerie entlang nach dem Schlosse ging, sah er etwas ernst darenin.

Wer mag errathen, was dabei in seiner Seele vorging? Wünschte er wirklich daß zwischen der Cosel und Flemming aufrichtiger Friede herrsche, oder lag es nicht vielleicht in seiner Absicht, mit jenem gewissen

Macchiavellismus, den wir bereits an ihm wahrzunehmen Gelegenheit hatten, zwischen diesen Beiden eine fortgesetzte Fehde zu unterhalten? . . . Wir werden Das später sehen . . .

Kaum war August in seine Gemächer zurückgekehrt, als er sogleich Flemming rufen ließ.

Als dieser bald darauf erschien, nahm August eine aufgebrauchte und zugleich etwas spöttelnde Miene an.

„Die Cosel beklagt sich über Dich, Alter“, sagte er nach einer Weile, „man muß ihr etwas nachgeben, muß auf das hören, was sie sagt und ihr nichts nachtragen. Du kennst ihren Charakter und weißt auch, wie viel ich selbst von ihr zu erdulden habe.“

„Sire“, sagte Flemming, welcher mit dem König auf ziemlich vertrauten Fuße stand und zur rechten Zeit manchmal auch geistreich und witzig zu sein wußte, „Eure Majestät und ich können in diesem Falle nicht in eine Parallele gezogen werden; unsere Position ist dazu eine zu sehr verschiedene. Wenn Ihr hie und da von Seiten der Gräfin Unangenehmes über Euch ergehen lassen müßt, so werdet Ihr dafür wenigstens durch ihre Liebe entschädigt.“

„Und meine Freundschaft“, versetzte der König, „zählst Du diese für gar nichts?“

„Sire“, antwortete Flemming mit einer tiefen Verbeugung, „die Arithmetik ist, wie Ihr wißt, nicht meine starke Seite. Es dürfte daher gerathen sein, wenn wir von Ziffern ganz absehen . . .“

„Um zu Ende zu kommen“, jagte der König, „ich wünsche, daß Du mit der Cosel Frieden haltest.“

„Das ist ziemlich schwer“, antwortete der General, „Schmeicheln und mich verstellen ist nicht meine Sache, mich ihr zu beugen, das bin ich vollends nicht im Stande, denn mein Rückgrat ist schon etwas alt und steif.“

Bei diesen Worten brach der König in lautes Lachen aus. „Du hast es da übrigens“, rief er aus, „durchaus nicht mit einer Undankbaren zu thun; denn ich kann Dich versichern, daß sie Dich zum mindesten ebenso sehr hasset, wie Du sie hasset. Sie behauptete neulich, daß Du ein veritables Affengesicht besitzest . . . Ich finde, daß sie dabei doch etwas übertreibt.“

Flemming hob rasch den Kopf; seine Augen funkelten vor Wuth. Er brummte einige unverständliche Worte vor sich hin, die sicherlich keine Lobeshymne auf die Geliebte des Königs waren. Wenn der König die Absicht hatte, jede Verständigung zwischen ihm und der Cosel unmöglich zu machen, so konnte er wirklich nicht geschickter dabei zu Werke gehen.

Es ist an der Zeit, uns ein wenig näher mit dem Manne bekannt zu machen, welcher einen so entscheidenden Einfluß auf die Geschichte der Heldin unserer Erzählung nehmen sollte.

Graf Jakob Heinrich v. Flemming war einer der gewandtesten Höflinge seiner Zeit. Es wurde ihm mit Recht nachgerühmt, daß er zu den Wenigen zähle, welche sich eine lange Zeit hindurch in der Gunst des wandelmüthigen Sachsenfürsten zu erhalten wußten, ja er verstand es, sich ihm völlig unentbehrlich zu machen. Man behauptete allgemein, daß der Kurfürst von Sachsen die Krone Polens namentlich seinen Bemühungen zu verdanken hatte.

Eine seiner nächsten Anverwandten hatte sich im Jahre 1684 mit Przebendowski, dem Krongroßschatzmeister und Kastellan von Kulm, verheiratet und durch dessen Vermittelung hatte der General in Polen viele Verbindungen angeknüpft, welche ihm in der Folge gute Dienste leisteten.

(Fortsetzung folgt.)

Arbeiters, fiel nämlich in einem unbewachten Augenblicke, da eben Niemand Anderes im Zimmer war, von einer Wiege kopfüber in eine mit Asche gefüllte Kiste. Als die nach wenigen Minuten herbeigeeilten Personen das Kind hervorholten, war dasselbe bereits dem Ersticken nahe. Glücklicherweise ist es noch am Leben geblieben, eine Minute später wäre es unbedingt erstickt. Abermals eine Warnung, daß Kinder nie ohne Aufsicht gelassen werden können.

— In einem hiesigen Privathause ist ein 14-jähriges Mädchen beim Waschen der Handschuhe mit Benzin verunglückt. Sie ist mit dieser Flüssigkeit der Flamme zu nahe gekommen, die sich in Folge dessen entzündete und explodirte. Die Kleidungsstücke des Mädchens geriethen in Brand. Die rasch herbeigeeilten Hausleute rissen dem Mädchen die Kleider vom Leibe und retteten es von einem entsetzlichen Unglück. Das Mädchen ist mit leichten, kleinen Brandwunden davongekommen. Dieser Fall, der sehr traurig hätte enden können, möge zur Warnung dienen, daß mit dem so leicht explodirbaren Benzin, äußerste Vorsicht zu gebrauchen ist.

— Die Ziehung der 4. Klasse der inländischen 137. Klassen-Lotterie beginnt morgen Montag, den 7. November. Wir erinnern die Spielenden, daß der Verkauf der Loose zu dieser Klasse noch heute erfolgen muß.

— Dem Vernehmen nach soll hier ein neues stabiles Orchester gegründet werden. Wir begrüßen recht aufrichtig dieses schwierige Unternehmen und hoffen, daß unsere Musikfreunde die so nothwendige materielle Unterstützung dem Unternehmer, dem wir nur Muth und Ausdauer wünschen, nicht entziehen werden.

— In Betreff der in unserer Stadt projektierten Pferdebahn, wird in den nächsten Tagen eine Sitzung auf dem Rathhause stattfinden, um diese Angelegenheit endgiltig zu besprechen und der höheren Behörde zur definitiven Bestätigung unterbreiten zu können.

— Der Diebstahl, der gewöhnlich zur Winterszeit größere Dimensionen annimmt, macht sich nicht nur in der Stadt, sondern auch auf der Chaussee auf's Unangenehmste fühlbar.

Es wird uns eben von glaubwürdiger Seite erzählt, daß ein mit verschiedenen Eisen-Waaren beladener Wagen, am Donnerstag in der Nacht auf der Straße bei Zgierz von zwei Strolchen angehalten wurde. Die eisernen Gegenstände waren viel zu schwer, um sie fortzuschleppen zu können und so begnügten sich die Banditen mit einigen Pferdebedecken und einer Kiste mit Nägel. Der Fuhrmann mußte der Uebermacht sich ergeben und war froh mit heiler Haut davontommen zu können. In der Nähe von Lask ist vor einigen Tagen eine Südin, die Gänse zum Markte bringen wollte, überfallen, des lebenden Inventars beraubt und dergleichen mißhandelt worden, daß sie bald nach Ankunft in Lask ihren Geist aufgab. Auch sollen vor einigen Tagen in der Nähe von Kalisch einige Raubankfälle vorgekommen sein und sind bereits einige verdächtige Individuen von der Landpolizei aufgegriffen worden.

— Die neue (13.) Auflage von Brodhau's „Conversations-Lexikon“ findet in dem wesentlich vervollkommenen Gewande, welches das berühmte Werk angelegt hat, und mit dem reichen Zuwachs an Bildern und Karten allgemein die beifälligste Beurtheilung. Auf dem Umschlag des 2. Heftes sind die für diese Auflage gewonnenen Mitarbeiter nebst den Wissensjähern, deren Bearbeitung sie übernahmen, verzeichnet, eine zwei Seiten füllende stattliche Reihe von gegen 150 Gelehrten, Technikern, Spezialisten und hervorragenden Autoren der Gegenwart. Eine bessere Empfehlung als dieses Verzeichniß, hätte dem Werke nicht zu Theil werden können. Unterzeichnungen auf dieses berühmte Werk nimmt die hiesige Buchhandlung von S. Zientkowski u. Co. entgegen.

Verschiedenes.

— Der Kaiser von Oesterreich im Künstlerhause. Unangemeldet erschien am 1. Nov. um halb 1 Uhr Mittags der Kaiser, begleitet von einem Flügeladjutanten, im Künstlerhause, um die Bilder und Sammlungen Wereschagin's eingehend zu besichtigen. Der Kaiser wurde von dem rasch herbeigerufenen Sekretär, Herrn Walz, begrüßt und durch die Galerie geleitet. Zufällig weilte eben der russische Künstler selbst im Hause. Er wurde, wie die „N. Fr. Pr.“ meldet, dem Kaiser auf dessen besonderen Wunsch vorgestellt und eingeladen, den Monarchen auf seinem Rundgange zu begleiten und ihm die Bilder zu erklären. Man erinnert sich nicht, daß der Kaiser je eine Bilderausstellung mit so großem Interesse wie jene der Wereschagin'schen Schlachtengemälde besichtigt hätte. Er weilte eine volle Stunde im Künstlerhause und war voll des Lobes über die Schöpfungen des Künstlers. Der Kaiser schien übrigens von den meisten Gemälden schon gehört zu haben, denn er hielt wiederholt vor einem oder dem anderen Bilde mit der Bemerkung an: „Ah, das ist es!“ Ueber alle größeren Gemälde erbat sich der Monarch eingehende Aufklärung und wurde durch die

drastischen Schilderungen des Herrn Wereschagin lebhaft angeregt. Eine besondere Theilnahme fanden beim Kaiser die Bilder vom russisch-türkischen Kriegsschauplatz. „Prächtig gemalt — aber entsetzlich!“ rief der Kaiser aus, als er das Bild „Die Verwundeten“ einige Zeit betrachtet hatte. „Welch' Elend schaffen doch die Kriege!“ setzte der Monarch hinzu. Das Gemälde: „Stobeleff auf dem Schipka“ fesselte gleichfalls in lebhafter Weise die Aufmerksamkeit des Monarchen. Er ließ sich bei dieser Gelegenheit die Situation eingehend erklären und sich über die späteren Angriffs-Dispositionen informieren. Längere Zeit verweilte der Monarch schweigend vor dem Gemälde „Kaiser Alexander II. vor Plewna“. — „Ah, da sind die Kosaken“, bemerkte der Monarch, als er vor dem Bilde „Der Parlamentär“ anlangte. „Es ist prächtig, ich habe schon davon sprechen gehört.“ Bei der Besichtigung der Bilder aus Indien und Turkestan erkundigte sich der Kaiser nach den asiatischen Reisen des Künstlers und nahm wiederholt Anlaß, sich über die Sitten und Gebräuche der verschiedenen Völkerschaften zu äußern. Nach den ernstern Bildern kam auch ein humoristisches an die Reihe, das Gemälde Nr. 6: „Frau aus Ladak in West-Tibet“. Diese Frau soll eine interessante Geschichte haben. Sie besitzt fünf Männer, die sie sich zu hohen Preisen erwarb. Wereschagin gab bei diesem Bilde einige humoristische Aufklärungen über die im Himalaya herrschende Polyandrie (Vielmännerei), die der Kaiser lächelnd anhörte. Im Verlaufe des Rundganges erkundigte sich der Monarch auch nach den Brüdern des Künstlers. Einer derselben, ein junger Künstler, nahm als Volontär an dem russisch-türkischen Kriege Theil und starb an den schweren Verwundungen, die er während des Krieges erhalten hatte. Ein zweiter Bruder des Künstlers ist heute noch Major in russischen Militärdiensten. Derselbe wurde gleichfalls im letzten Kriege schwer verwundet und weilte gegenwärtig in Wien. Als der Kaiser um halb 2 Uhr das Künstlerhaus verließ, sprach er Herrn Wereschagin in ungemein freundlichen Worten seine Anerkennung aus.

— Noch Einiges von den Wiener Hoffesten lesen wir im „N. W. Z.“; Wie alle größeren Hoffeste, haben auch jene, die anlässlich der Gegenwart des italienischen Königspaares bei uns stattgefunden haben, ihre glänzenden Nachspiele. Die Orden, mit denen König Humbert eine Reihe von offiziellen Persönlichkeiten ausgezeichnet hat, sind bereits früher aufgezählt worden, es erübrigt uns also nur noch, jene Dankesbezeugungen zu erwähnen, mit denen die Künstler und Künstlerinnen bedacht wurden, die beim Hofkonzerte mitgewirkt und die außerhalb des Rahmens der Hofkapelle stehen. Die betreffenden Herren erhielten Ehrenhonoreare von je 500 Gulden. Frau Gomperz-Bettelheim erhielt das goldene Verdienstkreuz mit der Krone; den Damen Bianchi und Lucca wurden kostbare Bracelets zugesandt. Das Armband, das Frau Lucca von Seiten des Obersthofmeisters im Namen des Hofes überreicht wurde, ein eigentlicher Reif, ist eine überaus fein gegliederte Goldschmiedearbeit. Der Schild ist mit sechszehn Brillanten geschmückt und repräsentirt das Geschmeide eine herrliche Bereicherung einer Schmuckkassette. — Bei dieser Gelegenheit sei auch noch ein paar Worten der Ansprache gedacht, mit welcher sich die Kaiserin zwischen dem ersten und zweiten Theile des Programms an Fr. Bianchi wandte. Die Kaiserin sagte zu der Künstlerin, die bekanntlich erst in der zweiten Abtheilung des Programms zu singen hatte, daß sie sich gar sehr auf ihren Vortrag freue, und daß sie bereits die Königin darauf aufmerksam gemacht, daß sie — Fr. Bianchi — eine Italienerin sei. Die Künstlerin bemerkte in schüchternen Weise, daß sie wohl einen italienischen Namen führe, aber von echt deutscher Abstammung sei. Die Kaiserin lächelte und beilte sich, das Mißverständnis sofort bei der Königin richtig zu stellen.

— Ein neues Theater im Westen Berlins. Endlich wird nun auch der vornehme und fashionelle Westen von Berlin sein Theater erhalten, nachdem, abgesehen von den königlichen Hoftheatern im Centrum, der Norden, Süden und auch Osten schon längst oder doch in neuerer Zeit mit Theatern gesegnet sind. Der neue Tempel der Musen wird nunmehr, wie das „N. Z.“ verkündet, in der schönen Potsdamer Straße gebaut werden.

Telegramme.

Eberswalde, 4. November. Se. Majestät der Kaiser traf, von Sr. K. K. Hoheit dem Kronprinzen, Ihren K. Hoheiten den Prinzen Karl, Wilhelm und Heinrich, dem Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin und dem Prinzen August von Württemberg begleitet, heute Abend kurz nach 3/4 7 Uhr mittelst Extrazugs hier ein, wurde auf dem festlich geschmückten Bahnhofe von den Spitzen der Behörden empfangen und setzte nach kurzem Aufenthalte unter den Jubelrufen der zusammengeströmten Bevölkerung zu Wagen die Reise nach Subertusstock fort. Auf dem Wege dahin wurde von Fackelträgern Spalier gebildet.

Dresden, 4. November. Offizielles Bulletin. Die Besserung in dem Befinden der Königin dauert fort; der Schlaf ist gut, das Fieber nimmt ab.

Wien, 4. November. Das „Armee-Verordnungsblatt“ veröffentlicht das vom Kaiser am 24. v. M. sanktionirte provisorische Wehrgesetz für Bosnien und die Herzogowina.

Rom, 4. November. Der irische Deputirte Errington ist in einer Spezialmission der englischen Regierung beim Vatikan eingetroffen. Errington war in ähnlicher Mission bereits vor mehreren Monaten in Rom.

Paris, 4. November. Deputirtenkammer. Brisson übernahm den Vorsitz unter Abstattung seines Dankes für seine Wahl und mit der Versicherung, daß er bestrebt sein werde, dem ihm von seinen Vorgängern im Amte gegebenen Beispiele nachzueifern; Frankreich habe gezeigt, daß es die republikanische Regierung sichern wolle auf der Grundlage der Legalität. Brisson theilte der Kammer hierauf mit, daß ihm 3 Interpellationen über Tunis zugegangen seien. Ministerpräsident Ferry erklärte, er wolle sich über die Stellung des Kabinetts den Interpellationen gegenüber aussprechen. Das Kabinet sei stets der Ansicht gewesen, daß seine Gewalten erschöpft seien mit der Kammer, aus welcher das Kabinet hervorgegangen. Der Rücktritts-Entschluß des Kabinetts sei lediglich vertagt worden, weil das Ministerium auf die ihm gemachten Beschuldigungen antworten und weil es der Kammer die Verantwortlichkeit des vollständig solidarischen Kabinetts anbieten wollte. Er sei bereit, alle vorläufigen Erklärungen, die er für nothwendig halte, abzugeben; je früher die Debatte eröffnet werde, desto besser werde es sein für das Land und für die Republik. Raquet beantragte, die Interpellation auf nächsten Montag festzusetzen. Der Antrag wurde von der Kammer abgelehnt und die Interpellation auf morgen anberaumt.

London, 4. November. Der Lordkanzler von Irland, Lord O'Hagan, hat seine Entlassung gegeben und ist an seiner Stelle der jetzige General-Anwalt Hugh Law zum Lordkanzler von Irland ernannt worden.

Konstantinopel, 4. November. Der Sultan hat dem Kaiser Wilhelm den Großorden des Nischani-Imtiaz-Orden mit dem Stern in Brillanten verliehen. Die Dekoration wird durch einen außerordentlichen Abgesandten, der ein Muschir sein wird, nach Berlin überbracht werden.

Coursbericht.

Berlin, den —. Novbr. 1881.

100 Rubel — — M. —.

Ultimo — — M. —.

Warschau, den 5. Novbr. 1881.

Berlin	46	27 1/2
London	9	35
Paris	37	60
Wien	80	—

Inserate.

Bekanntmachung.

Nähe bei der Stadt Pabianice gegenüber dem kath. Friedhofe ist eine complete

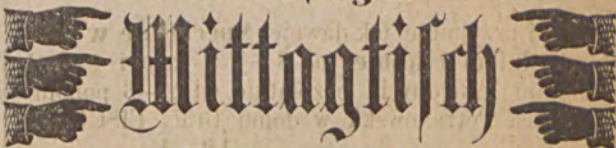
Wirthschaft

bestehend aus einem neu gebauten hölz. Hause von 6 Stuben, Stallung, Brunnen, mit dazugehörigen 1 Morgen Land und 1 Morgen Wiese, aus freier Hand zu verkaufen. Ist auch zur Anlage einer Fabrik geeignet, weil ein ziemlich starker Fluß durchfließt.

Adolf Leimerd,

3—3 Kirchhof-Straße 374 in Pabianice.

Kräftiger



Mittagstisch

in der Familie, mit Kaffee à 25 Kop. bei

Wahler,

6—6

Grüne-Straße Nr. 787.

Schlaf-, Reise- und Pferddecke

ferner feine Winterstoffe zu Paletots, Beinkleider und ganze Anzüge Burkenstoffe Melton und Belour, Jute Tischdecken und Portieren

Alles in großer Auswahl empfiehlt billigst

Ed. ROLAND,

3-3

Zawadzka-Strasse gegenüber Scheibler's Neubau.

Richard Dörfel,



Sosnowice, Russisch-Polen und Kirchberg, Sachsen
empfehlen 6-6

Verzinnete Eisenröhre.

Die billigsten Röhre für Dampfheizung; zollfrei ab Fabrik Sosnowice. — Große Haltbarkeit erwiesen; zahlreiche Referenzen stehen zur Seite. — Prospekte mit Preiscurant werden zur Verfügung gehalten.

Diejenigen P. T. Herren aus den Provinzstädten,

die Gelegenheit haben, Warschau zu besuchen, mögen sich zur Aufgabe stellen,

unser großes Herren-Kleider-Etablissement

zu besichtigen. Bei Bedarf in Kleidern dürfte sich Jeder seine Reisespeisen beim Einkauf einbringen, denn

unser Preise sind staunend billig.

Wir ersuchen unsere Adresse genau zu beachten.

16-9

Bracia Koch, Miodowa 2, Warschau.

Von 4 bis 60 Pferdektr.



Für kleine Anlagen

empfehle ich die daneben abgebildete halbtransportable Locomobile. Die Maschine liegt auf einem starken Fundamente, der Gang ist daher sehr ruhig. Das Speisewasser wird in einem Vorwärmer in hohem Grade erwärmt, bevor es nach dem Kessel gelangt. Dieser Vorwärmer befindet sich in der Fundament-Platte. Es genügt ein kleiner Schornstein, welcher von der Fabrik mitgeliefert wird. Einige solche Maschinen sind von mir hierher geliefert und bin ich gern bereit, jedem Respektanten Näheres mitzutheilen.

S. Notowitsch, Lodz,

Petrakauer Strasse Nr. 777, Haus S. Rosenblatt, neben Hotel Victoria. 15-14

Eine guteingerichtete Färberei

welche sich, weil bei fließendem Wasser liegend, auch zur Bleicherei eignet, ist zu verpachten.

Näheres in der Red. d. Bl. 3-2

Ein tüchtiger Schlosser

findet in einer hiesigen Spinnerei dauernde Stellung als Aufseher und zur Ueberwachung der Maschinen. Adresse zu erfahren in der Expedition d. Bl. 3-2

1 Herren-Pelz

in gutem Zustande, billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Red. d. Bl. 3-3

Eine Landwirthschaft

in der Nähe von Lodz wird zu kaufen gesucht. Offerten beliebe man in der Exp. d. Blatt. abzugeben. 2-1

Lodz'er freiwillige Feuerwehr.

Montag, den 7. November l. J. Abends 7 Uhr bei Hrn. Simek (Böhmische Linie)

3. Zug

Signal-Übung.

Der Verwaltungsrath.

Neu! Die 3 gegenwärtig in Europa einziglebenden Neu!

Elephanten-Schildkröten

260-230 und 90 Pfd. schwer, täglich von 9 Uhr Früh bis 10 Uhr Abends im Hause Rosen, Petrokowerstrasse 254 im Hofe rechts zu sehen.

Entree 15 Kop. 3-3

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums werden Inserate für unser Blatt in der Buchhandlung der Herren Zienkowski & Co. Petrokower Strasse entgegengenommen und ohne irgend welchen Zuschlag billigst berechnet. Die Expedition des „Lodz'er Tageblatt.“

Praktische Anleitung zur schnellen und gründlichen Erlernung der

Brillant-Glanzplätterei

(Bügelei)

nach amerikanischem und französischem System, sowie der Berliner Kunstplätterei; in leicht verständlicher Weise dargestellt und durch mehrere in den Text gedruckte Abbildungen erläutert. — Ein nützlich Handbuch für jede Hausfrau. — Herausgegeben von Rosa v. Eichenfels. Preis 25 Kop. Vorräthig in der Buchhandlung von Stefan Zienkowski & Co. 3-2

Restaurant Goldenrat.

Dem geehrten Publikum von Lodz und Umgegend diene hiermit zur Nachricht, daß in meiner seit längerer Zeit hier bestehenden u. sich des besten Renommee's erfreuenden Restauration an der Petrokowerstrasse Nr. 262 im früheren Klaus'schen Locale, zur Bequemlichkeit meiner geehrten Gäste folgende Einrichtungen getroffen habe.

Es wird verabreicht:

- 1) Zum Frühstück: Butterkuchen, Kaffee, Thee.
- 2) Mittagstisch: 1 ganzes Mittagessen 55 K. halbes " 40 "
- 3) Jeden Mittwoch, Donnerstag und Freitag Abends, frische geschmackvoll zubereitete Fische.
- 4) Jeden Dienstag Fasti von 10 Uhr Morgens an.
- 5) Kulmbacher-Bier vom Faß, Porter, alle Arten von Getränken, verschiedene Biere und Weine.
- 6) Warme Speisen a la cart zu jeder Tageszeit.

Thee und Kaffee wird zu jeder Zeit verabreicht.

Abonnements für Mittagstisch und Abendbrod Abl.

5 pro Woche.

Prinzipale welche ihre jungen Leute zu beköstigen haben, mache ich auf diese Einrichtung besonders aufmerksam und bitte von derselben Gebrauch zu machen.

Für Familien Extra-Cabinet

Um geneigten Zuspruch bittet Hochachtungsvoll

K. Goldenrat,

Petrokowerstr. 262 im früheren Klaus'schen Locale. 6-5

Auf dem Meisterhaus-Platz.

Im geheizten Glashause

Amerikanische

Schnell-Photographie.

Ein Portrait kostet 30 Kop., 5 Minuten nach der Sitzung fertig.

Stereoskopen-Ausstellung.

Die schönsten Ansichten der Welt.

Täglich geöffnet von 4 Uhr Nachm. bis Abends 9 Uhr.

Jede Woche neue Bilder. Entree 15 Kop.

Nicolay Nissen,

Photograph aus Berlin.

CIRCUS AMERICAIN.

Sonntag, den 25. Oktober (6. November) 1881.

Große-Galla-

Benefiz-Vorstellung

für den hier so beliebten Clown

Hrn. Christoph.

Ich erlaube mir hiermit ein hochgeehrtes Publikum von Lodz zu diesem meinen Ehrenabend zu zahlreichem Besuche ganz ergebenst einzuladen und wird es mein Bestreben sein, das verehrte Publikum auf das Amüsanteste zu unterhalten.

Der Benefiziant

FRANCOIS CHRISTOPH.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Die Hebamme

Nadezda Sandler,

welche den Kurjus der Geburtshilfe an der St. Petersburger Kaiserlichen medico-chirurgischen Akademie geendigt und einer Auszeichnung gewürdigt worden, hat die Ehre, Denjenigen, die ihrer Hilfe bedürfen, ihre Dienste anzubieten.

Eine 10-jährige erfolgreiche Praxis in St. Petersburg wie auch im Süden Russlands giebt ihr ein Anrecht zu hoffen, das Vertrauen Aller zu rechtfertigen.

Kranke nimmt dieselbe jeder Zeit bei sich zu Hause an; Arme unentgeltlich. 20-14

Zawadzkastrasse, Herrn Otto Julius Schuk gegenüber, im Hause des Herrn Pastor Rindthaler, im zweiten Stock.

Am Thore ist eine Klingel.

Dr. Wisłocki

powrócił i przyjmuje jak dawniej Specialnie w chorobach dzieci i kobiet od 8 - 9 rano i 4 - 5 popołudniu. Biednych bezpłatnie od 2-3 popołudniu. Ulica Petrokowska w domu Braci FISCHER. 12-4

Редакторъ и Издательъ Леопольдъ Зонеръ.

Дозволено Цензурою.